

Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 2 (1799-1800)

Rubrik: Litterarische Gesellschaft des Cantons Luzern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Litterarische Gesellschaft des
Cantons Luzern.

Fünf und sechs und vierzigste Sitzung
vom 19. und 26. Dec. 1799.

Präsident: Guggenbühler.

Den Hauptgegenstand der beiden Sitzungen machte die Beantwortung der Frage aus: warum werden die Menschen bei zunehmender Aufklärung nicht moralisch-besser? — B. Prof. Geiger, jünger, hält darüber eine Vorlesung.

Der Redner richtete gleich im Eingange seiner Rede den Blick auf die im Jahr 1750 von der Akademie zu Dijon aufgeworfenen Preisfrage: Si le rétablissement des sciences et des arts a contribué à épurer les moeurs, und auf die gekrönte Preisschrift Rousseau's, der die Frage negativ beantwortet hatte. Er behauptet dann, daß in dem darauf folgenden Streit zwischen Rousseau und seinen Widerlegern die Sache unentschieden blieb, so daß sowohl Rousseau durch seine negative Beantwortung der Frage, als seine Gegner, die das Gegenthil bewiesen, recht haben könnten; weil beide Theile ihre Sache blos aus der Erfahrung bewiesen, welche sowohl dem Rousseau, der den Schaden — als seinen Gegnern, die den Nutzen der Künste und Wissenschaften zeigten, gleich starke Gründe an die Hand gab. Ganz anders, glaubt er, würde der Streit ausgefallen seyn, wenn beide streitende Parteien aus einem Prinzip a priori ausgegangen wären.

Der Redner theilet dann seine Frage in zwei Fragen. Er nennt jenen Theil der Aufklärung, der blos theoretische Kenntnisse zum Gegenstand hat, theoretische Aufklärung. Diesen hingegen, der sich mit praktischen Wahrheiten allein beschäftigt, praktische Aufklärung.

In dem ersten Theile behauptet er, daß, wenn diese Aufklärung die Menschen moralisch-besser mache, der gelehrtere Mensch auch der moralisch-bessere seyn müßte; daß ein kultivirter Verstand und ein guter Wille allzeit unzertrennlich vereinigt seyn müßten, welches aber nicht allzeit trifft. Er zeigt ferner aus der Zusammenstellung moralischer Karaktere von gelehrtten Män-

nern, und aus der Verschiedenheit derselben bei fast gleicher Verstandeskultur, daß das Moralisches besserwerden nicht allzeit die Folge der theoretischen Aufklärung sey. Er stellt die Karaktere Voltair's und Rousseau's, Marc-Aurel's und Julian's u. s. w. gegen einander; geht dann in dieser Vergleichung hinüber auf ganze Nationen; betrachtet Rom in der Zeit, wo es von den Galliern erobert, und in jener mehr aufgeklärten wo es von Cäsar unterjocht wurde; findet in Sparta, wo Lukurg die theoretische Aufklärung gleichsam verbannete, eben so viele Moralität, wo nicht mehrere, als in Athen, wo Solon der Aufklärung den freien Zutritt bahnte; vergleicht Helvetien zu den Zeiten der östreichischen und burgundischen Kriege mit dem moralischen Zustande des heutigen aufgeklärten Helvetiens, und ziehet daraus den Schluß, daß es wenigstens aus der Erfahrung nicht könne entschieden werden, daß die theoretische Aufklärung die Menschen moralisch-besser mache. Der Redner findet sich dann gedrungen, die Erfahrung zu verlassen, und die Resultate dieser Frage aus dem Vernunftvermögen selbst aufzustellen. Hier behauptet er, daß, wenn theoretische Aufklärung die moralische Besserung zur Folge hätte, zwischen beiden eine Verbindung statt haben müste. Diese Verbindung müste entweder analytisch oder synthetisch seyn; nun aber seyen Aufklärung und subjektive Moralität weder gleichbedeutende Begriffe, noch der eine Begriff die nothwendige Folge des andern, da dem erstern die Vernunft, dem zweiten die Erfahrung entgegen ist. Er fährt weiter fort zu zeigen, daß zwischen theoretischer Aufklärung und der subjektiven Moralität gar keine Verbindung Platz haben könne, indem die erstere von Begriffen, die auf sinnliche Anschauungen angewendet werden, die andere von der Freiheit des Willens als eines über-sinnlichen Vermögens herkommt. Er schließt dann diesen Theil der Frage damit, daß er zuläßt, daß theoretische Aufklärung zwar das nothwendige Bedürfniß sey, wodurch das Moralisch-handeln dem Menschen möglich wird, da sie ihn aus der rohen Thierheit zum gesellschaftlichen Menschen bildet, seine geistigen Fähigkeiten entwickelt, und ihn über seine Verhältnisse aufsetzt; daß aber alles weitere Fortschreiten in diesem Zweige der Aufklärung nur auf Klugheit und

Glückseligkeit hinausgehe, niemals aber zur Moralität mehr wirke, als daß sie ihm die Möglichkeit verschaffe, moralisch-gut zu werden.

In dem zweiten Theile der Frage legt der Redner das Verdienst der praktischen Aufklärung deutlich auseinander, macht einen kurzen Umriss der ganzen Tugendlehre nach Kants Grundsätzen, zeigt ihren näheren Einfluß auf den Willen, schreibt aber damit, daß auch sie nicht vermögend sey, den Menschen moralisch-besser zu machen; indem alle praktischen Prinzipien und Erläuterungen doch nichts als Sätze sind, die aus Begriffen bestehen. Da aber das Moralischhandeln doch nur einzig auf der Freiheit des Willens, der sich selbst bestimmen muß, und seinen Bestimmungsgrund selbst macht, beruhet, so liege diese Bestimmungskraft nicht in praktischen Prinzipien und Erläuterungen, mithin auch nicht in der praktischen Aufklärung. Er schränkt also das Verdienst der praktischen Aufklärung dahin ein, daß sie zwar dem Menschen das Moralisch-handeln erleichtere, nicht aber das Handeln selbst bewirke. — Diese Resultate findet der Redner über die vorgelegte Frage ans dem Vernunftvermögen. Dann betrachtet er die Hinder-nisse des Moralischbesserwerdens, und findet das grösste in dem Schwarze jener Aufklärer selbst, die weder Absicht noch Fähigkeit haben, wahrhaft aufzuklären, wovon die einen durch über-spannte dunkle Begriffe, andere durch stürmisches Niederreißen des Alten, ohne etwas Neues aufgebaut zu haben, die dritten durch schändliche Huchelei, da sie ihr unmoralisches Betragen selbst für Aufgeklärte vorgeben, alle moralische Besserung vereiteln. Er fordert dann wahre Aufklärer auf, diesen Schaden dadurch zu erschzen, daß sie in ihrer eigenen Handlungsart dem Unaufgeklärten die moralische Reinigkeit vor Augen legen. Diese dem Unaufgeklärten in Beispielen gleichsam vrsinnlichte moralische Reinigkeit werde ihm wie ein Schema, wodurch er den Nachahmungstrieb mit der erkannten Wahrheit vereinigt.

Er fordert zum Beschlusse die Mitglieder der litterarischen Gesellschaft auf, inthrig in der wahren Aufklärung zu arbeiten, und endigt mit dem Wunsche, daß sie a's die Organe der Wahrheit über den Irrthum gewiß siegen werden.

Hierauf nimmt B. Koch das Wort, und nachdem er den vieldeutigen Begriff der Aufklärung entwickelt hat, theilt er sie in die formelle und materielle Aufklärung ein, deren jene in der Geschicklichkeit und Gewandtheit die ursprünglichen Anlagen des Menschen, ihrer Bestimmung gemäß, zu gebrauchen bestehet; diese aber auf ein bestimmtes Objekt sich beziehe, welches so vielfach und mannigfaltig seyn könne, als die Gegenstände der sinnlichen und übersinnlichen Natur, wovon der Mensch Versuche machen, und womit er sich beschäftigen könne. Er giebt es der formellen Aufklärung zu, daß sie die Moralität befördere, und legt es der materiellen, welche nur meistens Wesen seyn, zur Schuld, daß die Verbesserung der Moralität mit dem Ruf der Aufklärung nicht in gleichem Verhältniß stehe. Er sagt: „wie kann der blos materiell Aufgeklärte moralisch-besser werden, der auf dem Wege zur Kenntniß, die ihm zur Besserung unentbehrlich ist, sich selbst die Augen verbindet, hinter blinden Führern tappet, die sich und andere täuschen? Wie kann der Interesse für Wahrheit finden, der blos auswendig gelernte Formeln für Begriffe hält, die Überzeugung der Vernunft gegeßt den Unterricht der Autorität vertauschet; der sich Wahrheiten durch die Mehrheit der Stimmen aufzählen läßt: ubi vota numerantur et non sonderantur. Plin.“

Der Formellaufgeklärte allein nähert sich der Vollkommenheit, weil er allein wahrhaft frei und selbstthätig, und ein Verehrer der Vernunft und ihrer Gebote seyn kann, die er in sich und niemals außer sich sucht; — weil er allein webt und lebt, alles Fremdartige von sich abzulegen, und die reine Menschheit in und außer sich herzustellen; — weil in ihm allein die gebietende Vernunft mächtig genug ist, seine Handlungen zu bestimmen, sittliche Güte zu bewirken, und Furcht und Hoffnung, die blos auf die Sinnlichkeit einwirkende Triebfedern sind, und die den Menschen nie versittlichen werden, daß er moralisch besser ist, sich entbehrlich zu machen.

Wie selten die Aufgeklärten dieser Art sich unter uns finden, fällt in die Augen. Erhellt nicht aus diesem, daß das Geschrei von der Aufklärung weit größer sey, als die Aufklärung selbst? Würde nicht Apicius, der unter der Regierung Augusts und Tibers lebte, und zu Rom

über die Lust, oder über die Mittel, den Ap-
petit zu schärfen, öffentliche Vorlesungen hielte; der ein Buch herausgab, das sich de sulae irritamentis betitelte, und welcher von Plinius Nepotam omnium altissimus guges genannt wurde, heut zu Tage noch mehrere Schüler auch unter uns, als jeder moralische Lehrer haben? Würden nicht selbst eint und andere der heutigen Gesetzgeber lieber von ihm, als von Solon und Lykurg Unterricht annehmen wollen?"

(Die Fortsetzung folgt.)

Inländische Nachrichten.

Die Verwaltungskammer des Cantons Santis an den B. General Gazzan, Commandant der 4ten Division.

St. Gallen, den 29. Nov. 1799.

Bürger General!

Der Mangel an Lebensmitteln, das Elend und die Verzweiflung sind endlich in unserm Canton auf einen solchen Grad gestiegen, daß alle Requisitionen, die nicht an der Spitze der Bajonetten gemacht werden, ohne Erfolg bleiben. Der Landbürger ist sogar des Nothwendigsten beraubt, um seine Felder zu besäen, sein Vieh zu ernähren; der Stadtbürger ist erschöpft anbarem Gelde und an allen denen Hülfsmitteln, die ihm seinen Unterhalt verschaffen sollen. Dies ist der bedauernswürdige Zustand des Cantons. Es ist Zeit, Bürger General, diese Ihnen nicht länger zu bergen; es ist Zeit, Ihnen unverholen zu sagen, daß der Zeitpunkt, wo jede Lieferung aufhören wird, sehr nahe ist. Unser Cantonsbürger hat bis anhin alles gefert, was in seiner Macht stand; er hoffte, durch so viele Aufopferungen die französische Großmuth endlich rühren zu können, und erwartete geduldig den Augenblick, wo ihm Erleichterung verschafft würde, indem Frankreich für den Unterhalt seiner Armee sorgen werde.

Umsonst! durch täuschende Versprechungen ist er so weit gebracht worden, daß ihm nun nichts

mehr übrig bleibt, als das peinliche und schmerzhafte Gefühl seines Unglücks und seines äußersten Elendes.

Bürger General! wenn Sie glauben, daß dies die Behandlung ist, die ein mit Frankreich verbündetes und mit demselben immer in Freundschaft gestandenes Volk verdient; wenn Sie glauben, daß diese Behandlung je gerechtsam werden könne; wenn Sie dieselben vollenden, und mit Gewalt die letzten noch übriggebliebenen Hülfsquellen der Dürftigkeit und den ausgehängerten Haushaltungen entreissen wollen, so kommen Sie nur mit Ihren Bataillonen: das Leben ist dem Unglücklichen nur eine Burde! Aber seien Sie versichert, daß wir, entschlossen, die heilige Sache unsers Volkes aufs äußerste zu vertheidigen, keinem Vorschlag beitreten werden, der zu noch stärkerer Bedrückung derselben abzielen würde; und daß wir, was auch immer die Folgen davon seyn mögen, uns öffentlich jedem Eingriff, den man sich gegen die schon so sehr leidende Menschheit noch erlauben würde, widersezten werden.

Erlauben Sie, Bürger General, Ihnen zu bemerken, daß nicht wir schuldig sind, für den Unterhalt der Armee zu sorgen, und daß wir deshalb auf keine Weise dafür verantwortlich gemacht werden können. Die Agenten Ihrer Kriegsverwaltungen, Ihre Kriegskommissäre, und der ganze Troß dabei Angestellter hat diese Verpflichtung auf sich, und ist dafür verantwortlich; diese müssen für alle Hindernisse und Beschwerlichkeiten haften, die aus der Nichterfüllung des Dienstes der Lebensmittel für die Armee entspringen, und sollen dafür bestraft werden.

Noch haben wir die Ehre, Bürger General, Sie zu benachrichtigen, daß wir ein umständliches Verzeichniß aller der Requisitionen, die für die 3te und 4te Division in unserem Canton gemacht wurden, so wie eine Abschrift des Ge- genwärtigen, an unsere Regierung übermachen, um sie unverweilt an die fränkische gelangen zu lassen.

Gruß und Achtung!

Unterzeichnet: Künzle, Präsident.
Zollikofer, Obersekret.